

Der Hirsch

Der Ruf des Hirsches ist ein gutes Beispiel dafür, wie die Jägerlobby versucht, ihren blutigen Taten einen besonderen Glanz zu verleihen. Lange glaubte man ihrer Propaganda und hielt den Hirsch für einen Macho mit Geweih. Röhrend, sabbernd und nach Testosteron stinkend stellte man ihn sich vor, ständig auf der Suche nach Artgenossen, die er entweder besteigt oder angreift. Die Jäger wollten sich damit brüsten, besonders potente Muskelberge erledigen zu können.

Die Wirklichkeit sieht anders aus. Neueste Studien im Riddagshausener Wildgehege durchgeführt von der Klasse 3a im Sachkundeprojekt der Bumsdorfer Grundschule haben ergeben, daß der Hirsch ein eher nachdenklicher Artgenosse ist.

Man sieht ihn oft Stundenlang nachdenklich an einer Kastanie kauen, oder wie er einfach nur traurig ins Unterholz glotzt.

Mag manch ein Spaziergänger die angekauften Buchseiten im einheimischen Laub und Moos schlicht für Unrat halten, erkennt der sensible Naturfreund hier die Studienobjekte unserer Hirsche:

Philosophische Werke wie „Die Beugel von Bangladesch“ oder „Die Schwärze der Dunkelheit“ lassen sich aus den Papierfetzen rekonstruieren.

Auch das Röhren des Hirsches, oft als Brunftschrei mißverstanden, ist in Wirklichkeit ein Aufschrei des Philosophen gegen die sinnlose Ungerechtigkeit der Welt. Das ist die Schattenseite des Wissens: Viele Hirsche müssen wegen ihrer nihilistischen Erkenntnisse in tierärztliche Behandlung und mit Ozelotika therapiert werden.

Jeder, der schon mal über seinen Tellerrand hinaus gedacht hat, kennt das tief sitzende Verlangen, mit dem Kopf gegen die Wand zu rennen, auch Hirsche haben dieses Bedürfnis. Da es aber leider in Wäldern oft an Wänden mangelt, treffen sie sich in der depressiven Jahreszeit, den Herbst, um gegenseitig die Köpfe aneinander zu schlagen. Hoffen wir für unser einheimisches Wild, daß es bald einen eher hedonistischen Weg einschlägt.